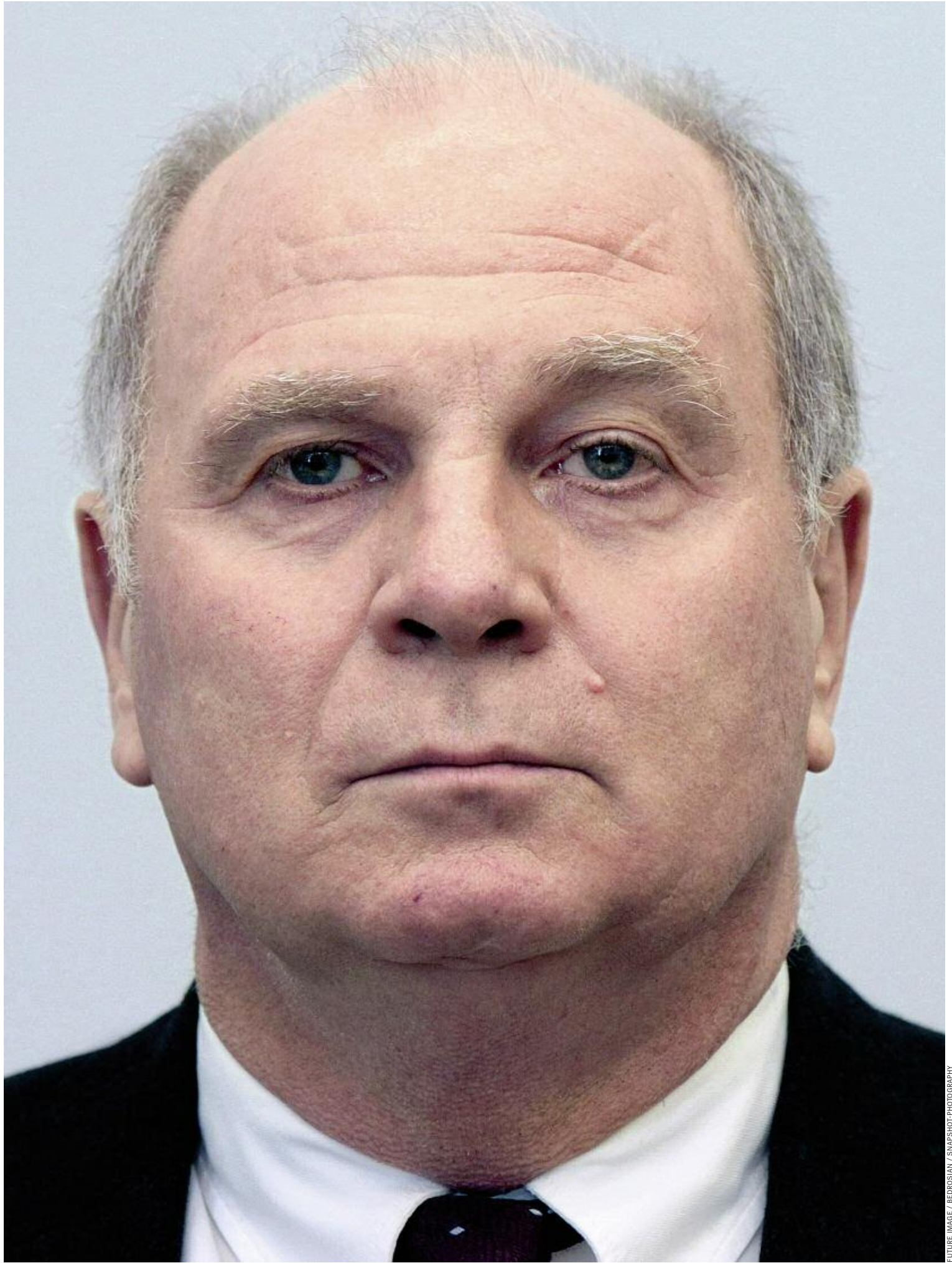




Am Ende der Selbstgefälligkeit

Das Münchner Urteil gegen Uli Hoeneß markiert einen gesellschaftlichen Wandel: Die Zeiten der Honoratioren gehen zu Ende, der Rechtsstaat verteidigt seine Regeln gegen Prominente, die jedes Maß verloren haben.

Es ist möglich, Uli Hoeneß zu verteidigen. Es ist denkbar, seine Niederlage vor Gericht umzuwandeln in eine Attacke gegen den gefräßigen Staat und die bigotte deutsche Gesellschaft. Stimmt es denn nicht, dass Steuerhinterzieher heute dastehen wie „Volksschädlinge“? Dass das Steuergeheimnis ausgehöhlt ist? Dass Prominente schon durch die Arena geschleift werden, wenn der dünne Verdacht gegen sie erst ein paar Stunden alt ist? Ist es nicht wahr, dass die Unschuldsvermutung in Deutschland nur noch auf dem Papier steht? Und dass Steuern zahlen nicht mehr als irdische, lästige Notwendigkeit verstanden wird, sondern als eine „quasireligiöse Pflicht“?

Die „Neue Zürcher Zeitung“ stellte solche Fragen am Donnerstag in ihrer Online-Ausgabe, als das Verfahren gegen Uli Hoeneß, Aktenzeichen 68 Js 3284/13, mit seinem spektakulären Urteil fürs Erste zu Ende gegangen war. Die Schweizer kommentierten das Geschehen als neues Kapitel aus dem Fortsetzungsroman „Steuerstaat“ Deutschland, der sich nicht mehr scheue, „mit Hilfe von Diebesgut Jagd auf seine Bürger zu machen“.

Es ist eine erfrischende Vorstellung, dass sich Uli Hoeneß selbst auf eine so forsche Weise hätte verteidigen können, dass er sich zu einem radikalen, staats- und steuerfeindlichen Liberalismus bekannt hätte – so hätte er dem Land am Ende wenigstens noch eine aufregende Debatte geschenkt. Aber Hoeneß entschied sich anders; er legte nur wieder die alte Platte auf, die das Lied von seiner Selbstverliebtheit leierte.

Er habe seine Anwälte beauftragt, erklärte Hoeneß am Freitag, keine Revision gegen die Entscheidung des Landgerichts München II einzulegen, ihn für dreieinhalb Jahre einzusperren. Der Verzicht auf eine Revision entspreche, O-Ton Hoeneß, „meinem Verständnis von Anstand, Haltung und persönlicher Verantwortung“. Er habe sich entschlossen, das Urteil „anzunehmen“.

In den Stunden danach hagelte es Respekts- und Liebesbekundungen von allen Seiten, von Merkel bis Seehofer, von Beckenbauer bis Guardiola, und schon am

frühen Nachmittag hörten sich viele Kommentatoren fast wie Gratulanten an. Alle huldigten wieder dem großen Uli, dem Unbeugsamen, als hätten sie schon vergessen, dass derselbe Mann mit seinem sehr speziellen Verständnis von Anstand, Haltung und persönlicher Verantwortung den deutschen Staat und seine Gemeinschaft jahrelang betrogen hatte.

Dies gehört zum menschlich verstörenden Kern des Falls Hoeneß, zu dem die Talkshow-Runden des Fernsehens vergangene Woche nicht recht vorstoßen wollten: dass der selbstgefällige Ex-Präsident des FC Bayern München – er legte am Freitag auch alle Vereinsämter nieder – sich noch im Moment seines Sturzes als eigentlicher Herr des Verfahrens geriert; dass sich der Metzgerssohn aus Ulm in Größenwahn über seine Richter stellt, indem er ihnen das Urteil gewissermaßen verzeiht; dass er dabei stets wirkt wie einer, der über die Anwendung von Gesetz und Recht auf sich im Einzel- und vor allem im Zweifelsfall selbst entscheidet;

Auch der „Vater Teresa vom Tegernsee“ unterliegt deutschem Recht und Gesetz.

und der auf jeden Fall von sich glaubt, mehr Weisheit zu besitzen, als sie der ganze demokratische Prozess hervorbringen könnte.

Dies gehört zum gesellschaftlich verstörenden Missverständnis dieses Falls: dass Hoeneß auch nach dem Richterspruch von München als guter Prominenter gleich wieder hochlebte, als ein zu Recht Wohlhabender, ein Mann „mit großer Lebensleistung“, ein mildtätiger Kapitalist, ein Idol der Sozialen Marktwirtschaft. Diese verblendete Sicht auf die Dinge stammt zuerst aus der Bussi-Gesellschaft selbst, deren Mitglieder sich in den Talkshows gegenseitig die Stühle warm halten, aber sie hat längst auch weite Teile der großen Bewunderergemeinde des FC Bayern erfasst.

Nüchtern betrachtet ist Hoeneß' Blick auf die Welt ein gefährlich gestriger, vor-demokratischer: Im Leben des einstigen

Spitzensportlers, späteren Wurstfabrikanten und endlich Weltspitzenmanagers ist das Geben keine demokratisch vereinbarte, austarierte Pflicht, sondern eine patriarchalisch zu gewährende Gunst. In Hoeneß' Welt haben Arme und Kranke keine Rechtsansprüche, sondern müssen auf die Gnade der Wohlhabenden und Gesunden hoffen. Diesen altbackenen Flausen hat das Münchner Urteil eine Absage erteilt, die jeden Anhänger des modernen Rechtsstaats nur beruhigen kann.

Das Urteil besagt, dass dieser seltsame „Vater Teresa vom Tegernsee“, wie ihn Karl-Heinz Rummenigge in der Festrede zu Hoeneß' 60. Geburtstag vor zwei Jahren tatsächlich titulierte, eben doch kein Heiliger, sondern einfach nur ein anderer Steuerhinterzieher ist. Und dass der „Nelson Mandela von der Säbener Straße“, auch das sagte Rummenigge, deutschem Recht und Gesetz unterliegt. Das Urteil von München ist für Fußballfans und alle sonstigen Bürger die Gelegenheit, kurz innezuhalten und die Schönheit des

Rechtsstaats zu bewundern. Denn es gilt gerade das Klischee nicht mehr, dass immer nur die Kleinen gehängt werden, während man die Großen laufenlässt.

Das ist verwirrend, auch für die Großen: Karl-Heinz Rummenigge, der Vorstandsvorsitzende der Bayern München AG, hatte vergangene Woche viel zu telefonieren, mit Anwälten und Aufsichtsräten, und am Donnerstag war seine brüllende Stimme einmal so laut in einem Telefon zu hören, dass selbst Umstehende alles Gesagte gut verstanden: „Wir stecken in der Scheiße!“, rief Rummenigge, „das ist alles ganz große Scheiße! Was machen wir denn jetzt?“

Der Rest Deutschlands stellt sich nach einer aufregenden Woche andere Fragen: Was ist da in München überhaupt passiert? Warum ging Hoeneß' Selbstanzeige schief? Wie wurden aus 3,5 Millionen Euro binnen Tagen 28,5 Millionen? Wie

viel Geld lagerte wann auf wie vielen Konten bei wie vielen Banken? Wie viel kriminelle Energie wendete Hoeneß auf, wie viel Schuld trifft seine Schweizer Hausbank? Und was, um Himmels willen, ist mit diesen wilden, immer anonymen Gerüchten über große, schwarze Kassen, aus denen der FC Bayern München womöglich seine Transfers, seine Starspieler, seinen ganzen Aufstieg finanziert hat?

Es würde fürs Erste helfen zu wissen, wann genau der Fall Hoeneß eigentlich beginnt, aber selbst diese Frage ist umstritten. Möglich, dass bayerische Staatsanwälte die ganze Dimension der hoeneßschen Steuerhinterziehung schon viel früher hätten kennen können, wenn sie ein wenig mehr Aufklärungswillen an den Tag gelegt hätten.

Die – umstrittene – Geschichte dazu beginnt vielleicht am 4. Dezember 2010, als in der Mainzer Kanzlei Hoffmann &

schon, gut zwei Jahre vor der Selbstanzeige, einen großen Namen genannt haben: Uli Hoeneß.

Über all das wollte der Anrufer auspacken, sagt Hoffmann, unter der Bedingung, dass sein Name auf keinen Fall in den Akten auftauche. Der Anwalt will den Mann im Februar 2011 in einem süddeutschen Kurhotel getroffen haben. Schnell sei ihm klar gewesen, dass es sich um einen Insider, nicht um einen Hochstapler gehandelt habe. Er berichtete von Nummernkonten, die angeblich Hoeneß zuzuordnen waren, es fiel der Name des Schweizer Bankhauses Vontobel, es wurden immense Summen Schweizer Franken genannt.

Der Mann soll Anwalt Hoffmann erzählt haben, Hoeneß sei einer der besten Privatkunden der Bank gewesen und habe massiv gezockt, 10 bis 20 Transaktionen täglich, Kurswetten auf diverse Devisen, spekulative, hochriskante Geschäft-

lige Anonymität könne in diesem Fall nicht zugesichert werden.

Dessen ungeachtet will Anwalt Hoffmann Ende Februar dieses Jahres einen neuen Anlauf genommen haben, die Kenntnisse seines Mandanten dem deutschen Staat zuzuführen. Der Informant wollte noch immer aussagen. Anklage gegen Hoeneß war mittlerweile erhoben, aber eben nur wegen der angeblichen Steuerschuld von 3,5 Millionen Euro. Also legte Hoffmann nach. Er nannte den Fahndern neue Fakten aus seinen Gesprächen mit dem Whistleblower. Er nannte die Namen weiterer Bankmitarbeiter, die mit Hoeneß' Geschäften zu tun hatten. Er nannte sogar das Passwort zu Hoeneß' Konto: „Beaufort“. Das Justizministerium in München bestätigt die Kontakte und schreibt dazu dem SPIEGEL: „Der Vorgang befindet sich noch in der Bearbeitung.“

Es ist somit denkbar, dass weitere Recherchen in den kommenden Wochen einen neuerlichen bayerischen Justizskandal ans Licht bringen. Ob auch die Verhandlung am Landgericht der vergangenen Woche einen solchen darstellte, war unter Experten umstritten. War alles eine – womöglich illegale – Inszenierung? Ein „Deal“, schon vor dem ersten Verhandlungstag geschlossen? Und das Strafmaß?

Dreieinhalb Jahre Gefängnis, darüber sind sich Fachleute einig, sind angesichts der verhandelten Hinterziehungssumme von 28,5 Millionen Euro ein wunderbares Ergebnis für Hoeneß. Es sind schon wesentlich höhere Strafen verhängt worden, obwohl wesentlich geringere Summen verhandelt wurden, acht Jahre, neun Jahre. Hatte Hoeneß einen Promi-Bonus?

Das ist dennoch unwahrscheinlich. Tatsächlich darf es als Fortschritt, wenn nicht Sensation gelten, dass er überhaupt zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Dass sie – relativ – milde ausfiel, liegt an einigen strafmildernden Umständen. Hoeneß hatte sich ja vor gut einem Jahr selbst angezeigt und damit die Tür zu einem

Der Hass, der Hoeneß entgegenschlägt, speist sich aus Neid und Bewunderung.

Partner ein Anruf eingeht. Volker Hoffmann, selbst ein ehemaliger Staatsanwalt für Wirtschaftsstrafsachen, hat einen guten Ruf als Ombudsmann, als Vertrauensanwalt. Für große Dax-Konzerne betreute er jahrelang interne Tippgeber, die krumme Geschäfte in ihren Unternehmen nicht länger hinnehmen wollten und im eigenen Haus mit Beschwerden nicht weiterkamen. Der Mann, der sich an diesem Dezember-Tag an Hoffmann nach dessen Darstellung wandte, wollte ebenfalls anonym bleiben, ein Whistleblower mit Schweizer Akzent, der angeblich Ungeheuerliches zu berichten wusste.

Der Fremde sprach von einem geheimen Schweizer Konto, von Tausenden Aktien- und Devisen-Deals in Millionenhöhe und davon, dass die deutschen Behörden über all dies informiert werden müssten. Vor allem aber soll er damals

te. Meist habe Hoeneß, erzählte der Zeuge, Vontobel-Direktor Jürg Hügli direkt auf dessen Handy anrufen und die entsprechenden Orders erteilt, jahrelang sei das so gegangen. Hoeneß hat ähnliche Vorgänge, wie sie der Informant schildert, vehement bestritten.

Ende Juli 2013, das Verfahren gegen Hoeneß ist bereits in vollem Gange, meldete sich Hoffmann bei der Staatsanwaltschaft, er habe da einen Informanten, der Insider-Informationen über Hoeneß weitergeben wolle. Mitte August kam es zu einem Treffen zwischen Hoffmann, dem Informanten und der Staatsanwaltschaft. Der Whistleblower wollte aussagen, aber nur gegen Zusicherung der Anonymität. Die Staatsanwaltschaft wollte das mit dem Justizministerium prüfen.

Anfang Oktober erhielt Hoffmann eine Absage von der Staatsanwaltschaft, völ-

Die Karriere und Steueraffäre des Uli Hoeneß

20. Juni 1976
Hoeneß verschießt den entscheidenden Elfmeter im Endspiel der Europameisterschaft gegen die CSSR.



Hoeneß und Bundestrainer Helmut Schön 1974



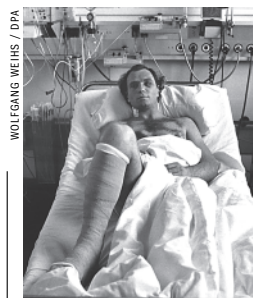
Endspiel in Belgrad 1976

7. Juli 1974
Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland

1970
Uli Hoeneß wird Spieler des FC Bayern München.

Mai 1979
Nach dem Ende seiner Spielerkarriere Wechsel in das Management des FC Bayern

17. Februar 1982
Hoeneß überlebt den Absturz mit einem Privatjet. Die anderen drei Insassen kommen ums Leben.



Hoeneß nach dem Flugzeugabsturz 1982

Oktober 2000
Hoeneß macht gegenüber der Presse Andeutungen, dass der damalige Leverkusen-Trainer Christoph Daum Drogen nehme. Bei der anschließenden Haaranalyse wird Daum Kokainkonsum nachgewiesen.



PRESSEFOTO ULMER / GETTY IMAGES

Bayern-Boss Hoeneß*: Wilde Gerüchte über schwarze Kassen

Verfahren überhaupt aufgestoßen. Sein Anwalt hatte das Verfahren vergangene Woche mit dem spektakulären Bekenntnis eröffnet, sein Mandant habe nicht 3,5, sondern 18,5 Millionen Euro an Steuern hinterzogen. Aus beidem machte das Gericht – selbst wenn es die Selbstanzeige als unvollständig und deshalb nicht strafbefreiend ansah – ein Argument für eine milde Bestrafung.

Und doch markiert das Urteil ein Ende des Promi-Bonus, wie ihn ein anderer berühmter Steuerhinterzieher namens Boris Becker vor Jahren wohl noch genoss. Bei ihm ging es im Jahr 2002, ebenfalls in München, um 1,7 Millionen hinterzogene Euro, und auch er hätte, wie Hoeneß jetzt, dreieinhalb Jahre bekommen können. Nur fand sich damals noch ein Weg, Becker den Gang ins Gefängnis zu ersparen: Seine Strafe wurde gesplittet in eine

zweijährige, zur Bewährung ausgesetzte Freiheitsstrafe und eine Geldstrafe von 500 Tagessätzen, was den restlichen knapp eineinhalb Jahren entsprach.

Dass es auch in Hoeneß' Fall so kommen würde, hielten vergangene Woche viele Experten für ausgemacht, ehe der kahlköpfige Richter Rupert Heindl im Namen des Volkes sein anderslautendes Urteil sprach. Die Fachleute täuschten sich offenkundig über die geschwundene, heimliche Macht der Eliten und den weichen, gesellschaftlichen Wandel, den das Hoeneß-Urteil im besten Fall markiert. Dann zeigte sich an seinem Verfahren, dass selbst in Bayern, der Heimat des „Mia san mia“, der neutrale, kühle Rechtsstaat weiter an Boden gutmacht.

Es ist davon auszugehen, dass Hoeneß das Urteil nicht kommen sah. Im Grunde hat er sich die ganze Zeit höchst irrational verhalten – und wohl wie einer, der sich schlicht für unberührbar, für unbesiegbar hielt. Erst am Tag der Hausdurchsuchung, am 20. März 2013, besorgte er sich einen

Strafverteidiger. Da hatte die Staatsanwaltschaft seine Selbstanzeige schon zwei Monate, war weit mit ihrer Arbeit und der neue Verteidiger total im Hintertreffen.

Menschen, die ihn während des vergangenen Jahres begleiteten und berieten, bescheinigen Hoeneß den „totalen Realitätsverlust“. In der vergangenen Woche habe er „immer noch auf Sieg gespielt und nicht realisiert, was um ihn herum gerade passiert“. Hoeneß sei krankhaft von sich überzeugt, und seine Familie, die ihn bedingungslos anhimmele, trage daran eine Mitschuld.

Wie anders sich doch die vielen Porträts lesen, die über Uli Hoeneß in den vergangenen zehn Jahren erschienen sind. Dort begegnet er dem Leser als eine rundlich-gemütliche Märchenfigur, die für eine gute alte Zeit einsteht; als ein Mensch ohne E-Mail-Adresse, der Verträge – natürlich – per Handschlag besiegelt. Ein Mann „mit Format“ eben, wie Bayerns Ministerpräsident Seehofer erst am Freitag wieder sagte, von denen wir gern mehr unter uns hätten, geradeaus und nicht hintenrum, ehrlich und unverlogen, ein echter Mensch insgesamt. So stand er da, bis vorvergangenes Jahr. Und das wirkt nun alles wie eine Karikatur.

Das Lager seiner Feinde, und er hat viele, auch in Bayern, nahm die Steueraffäre als letzten Beweis für die Ruchlosigkeit des Bayern-Chefs, über den jeder Fußballfan mindestens drei abstoßende Geschichten kennt. Aber der Hass, der Hoeneß bisweilen entgegenschlägt, ist auch deshalb so feurig, weil er sich aus Neid und Bewunderung speist.

Denn es erwischt den Privatzocker Hoeneß, und das ist der Stoff, aus dem griechische Tragödien sind, genau in dem Augenblick, in dem sich sein Lebenswerk vollendet; in jenen Wochen, in denen die Fußballmannschaft des FC Bayern München zum besten Vereins-Team der Welt aufgestiegen ist. Eine Mannschaft wie zwei Nationalmannschaften – eine immer auf dem Feld, eine auf der Bank. Ein

* Mit Bayern-Vorstand Karl-Heinz Rummenigge, Trainer Pep Guardiola, dessen Ehefrau Cristina Serra, Hoeneß-Gattin Susanne auf dem Oktoberfest 2013.

2001

Der damalige Adidas-Chef Robert Louis-Dreyfus leiht Hoeneß fünf Millionen D-Mark und stellt eine Bürgschaft über weitere 15 Millionen Mark aus. Das Geld lagert bei der Vontobel-Bank in der Schweiz.

2001 bis 2009

Hoeneß spekuliert vor allem mit Devisen. Die dabei erzielten Gewinne werden von ihm nicht versteuert.

Oktober 2002

Baubeginn für die 340 Millionen Euro teure Allianz-Arena in München



Hoeneß am Hamburger Millerntor 2003

12. Juli 2003

Bayern München verzichtet im sogenannten „Retterspiel“ gegen den FC St. Pauli auf sämtliche Einnahmen, um dem klammen Verein zu helfen.

November 2012

Das Steuerabkommen zur Legalisierung von un versteuertem deutschem Vermögen auf Schweizer Konten scheitert bei der Abstimmung im Bundesrat.

17. Januar 2013

Hoeneß erstattet Selbstanzeige beim Finanzamt. Kurz darauf leitet die Staatsanwaltschaft in München ein Ermittlungsverfahren ein.

20. März 2013

Die Staatsanwaltschaft durchsucht das Privathaus und das Büro des Bayern-Präsidenten. Der bestehende Haftbefehl wird gegen Zahlung einer Kaution in Höhe von fünf Millionen Euro ausgesetzt.

10. März 2014
Prozess-Beginn

13. März 2014

Hoeneß wird zu einer Haftstrafe von drei Jahren und sechs Monaten verurteilt.

12. März 2013

Das Amtsgericht München erlässt Haftbefehl.

„Ein tiefes Loch“

Der Gefängnisarzt Joe Bausch über die Haftzeit von Uli Hoeneß

Bausch, 60, arbeitet seit fast drei Jahrzehnten in der Justizvollzugsanstalt Werl. Bekannt wurde Bausch vor allem als Schauspieler, im Kölner „Tatort“ spielt er einen Gerichtsmediziner. 2012 veröffentlichte Bausch sein Buch „Knast“ über den Alltag im Gefängnis.

SPIEGEL: Herr Bausch, was war Ihr erster Gedanke, als Sie von der Haftstrafe für Uli Hoeneß hörten?

Bausch: Ich dachte nur: die arme Anstalt, die den bekommt! Der Anstaltsleiter tut mir jetzt schon leid.

SPIEGEL: Warum denn das? Der Häftling Hoeneß wird doch sicherlich durch gute Führung auffallen.

Bausch: Er bestimmt. Aber das öffentliche Interesse an seiner Person macht einen normalen Strafvollzug fast unmöglich. Die Boulevardpresse wird für jedes Handy-Foto aus dem Knast Geld bieten. Jeder Beamte, der mit ihm beschäftigt ist, wird vor allem versuchen, nichts falsch zu machen ...

SPIEGEL: ... damit es nicht heißt: Der wird bevorzugt?

Bausch: Natürlich. Das war bei diesem Prozess die Botschaft: Schaut alle her, es gibt vor Gericht keine Sonderbehandlung für Prominente! Das muss jetzt aber auch im Knast gelten. Herr Hoeneß verdient die Vollzugsform, die das Gesetz für Straftäter wie ihn vorsieht. Das wäre wohl der offene Vollzug. Und da muss gewährleistet sein, dass er nicht jedes Mal, wenn er die Anstalt verlässt, von Fotografen abgeschossen wird.

SPIEGEL: Das war bei Tennismanager Peter Graf oder Wettermoderator Jörg Kachelmann auch schon ein Problem.

Bausch: Ich finde nicht, dass diese Fälle vergleichbar sind. Kachelmann saß wegen eines mutmaßlichen Gewaltdelikts in Untersuchungshaft, und zu Zeiten Peter Grafs gab es keine Liveticker im Internet. Für mich wird Herr Hoeneß der mit Abstand berühmteste Gefangene in Deutschland seit bestimmt 20 Jahren. Das wird seine Haftanstalt vor etliche Probleme stellen.

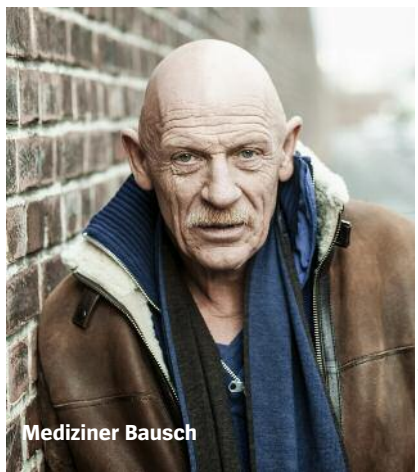
SPIEGEL: Ist der ehemalige Bayern-Manager im Knast besonders gefährdet?

Bausch: Man wird beobachten müssen, wie er sich in der Knastwelt und -hier-

archie zurechtfindet. Soll er allein untergebracht werden, oder legt man ihn mit einem Gefangenen zusammen? Wer könnte da in Frage kommen? Da gilt es vieles zu berücksichtigen. Eines ist klar: Auch wer Herrn Hoeneß etwas antut, wäre über Nacht berühmt. Das ist eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Es gibt im Knast nicht nur friedfertige Steuersünder.

SPIEGEL: Sie schreiben in Ihrem Buch vom „Mikrokosmos“ Knast. Was erwartet dort einen Geschäftsmann wie Hoeneß?

Bausch: Die Monotonie der Abläufe ist für viele bedrückend. Persönliche Freiheiten und Privatsphäre sind



Mediziner Bausch

MARTIN STEFFEN/LAIF

enorm eingeschränkt, selbst im offenen Vollzug. Man kann sich in seiner Zelle kein Luxusquartier einrichten, nur weil man draußen viel Geld hat. Und nachts, wenn einen die Sorgen plagen, kann man eben keinen Freund anrufen, um über seine Probleme zu reden.

SPIEGEL: Gibt es eine psychologische Betreuung?

Bausch: Selbstverständlich, und die ist in so einem Fall sehr wichtig. Jeder Häftling, egal ob Mörder oder Steuersünder, wird bei Antritt der Haft von einem Arzt und einem Psychologen untersucht. Dann wird geprüft, ob Suizidgefahr besteht oder ob Erkrankungen vorliegen. Es gibt ein sogenanntes Zugangsgespräch, in dem darüber geredet wird, was in den ersten Tagen und Wochen passiert. Dazu

wird ein individueller Vollstreckungsplan erstellt.

SPIEGEL: Der Fall Uli Hoeneß ist auch die Geschichte eines sozialen Absturzes. Wie erleben Sie solche Täter hinter Gittern?

Bausch: In seinem Fall ist das besonders dramatisch. Er war eine Ikone und ist jetzt ein Krimineller, das muss er erst einmal verkraften, das wird mit Sicherheit der größte Einschnitt in seinem Leben. Ich habe berühmte Chefärzte erlebt, die sich im Gefängnis umgebracht haben. Manche stürzen in Depressionen, wenn ihnen das Ausmaß ihrer Taten und der Strafe wirklich bewusst wird. Viele fallen in ein tiefes Loch. Sich mit der Knastrealität auseinanderzusetzen kann Wochen und Monate dauern.

SPIEGEL: Im offenen Vollzug würde Hoeneß einige Freiheiten genießen. Er könnte etwa bald wieder arbeiten. Vielleicht sogar beim FC Bayern, wie der wegen Brandstiftung verurteilte Spieler Breno. Schon jetzt fragen kritische Stimmen: Ist das noch eine richtige Strafe, wenn die Knastzeit dem Einchecken in einem Hotel ähnelt?

Bausch: So kann nur jemand denken, der noch nie eine Nacht in einer Zelle gesessen hat. In keinem noch so guten Hotel wollen Sie 42 Monate verbringen ohne Internet und Telefon und bei verriegelter Tür. Im Fall Hoeneß gibt es, zumindest auf den ersten Blick, keine Wiederholungs- oder Fluchtgefahr. Er ist offensichtlich nicht gewalttätig, hat seine Taten gestanden und ist um Wiedergutmachung bemüht. Es muss darum gehen, dass er seine Strafe verbüßen kann, ohne dass daraus ein Spektakel wird.

SPIEGEL: Haben Sie einen Tipp, wie Herr Hoeneß sich auf die Haft vorbereiten kann?

Bausch: Knast ist vor allem eine mentale Herausforderung. Er sollte das mit seinem gewohnten Pragmatismus angehen, sich über Besuchszeiten informieren, mit Vertrauten austauschen. Der Aufenthalt im Gefängnis ist eine Extremsituation, für alle Straftäter. Wie man selbst reagiert, weiß man erst, wenn zum ersten Mal hinter einem die Tür abgeschlossen wird.

INTERVIEW: SIMONE SALTEN



Verurteilter Hoeneß mit Hund Kuno: „Wir stecken in der Scheiße“

MICHAEL DALDER / REUTERS

Team von Unbesiegbaren, ohne Niederlage in der laufenden Bundesliga-Saison nach zwei Dutzend Spielen, deren Fußball schön ist, bezaubernd, bezaubernd.

Diese Mannschaft ist, wenn man so will, nach drei Jahrzehnten beharrlicher Aufbauarbeit, Hoeneß' Werk; sein Meisterstück; und dabei ein Weltunternehmen mit 400 Millionen Euro Jahresumsatz, eine Säule des Münchner Wohlstands, ein deutsches Aushängeschild, ein Betrieb mit einem Aufsichtsrat, in dem die Vorstandsvorsitzenden der größten deutschen Konzerne sitzen.

Wie soll er, Hoeneß, den Sturz von der Ehrentribüne in der Allianz-Arena in eine Zelle der JVA Landsberg verkraften? Und eine mögliche Trennung von seiner Frau Susanne? Jeden Tag fuhr sie in der vergangenen Woche mit ihrem Mann zum Gericht, in einem BMW-Geländewagen mit dunklen Scheiben, und ein Vertrauter berichtet, sie habe ihm vor dem Aussteigen jedes Mal einen Malzbonbon gefüttert, seine Haare gerichtet und kurz vor dem Aussteigen gesagt: „Stark bleiben.“

Das gelang ihm mehr oder minder, wer auf Wutausbrüche im Gerichtssaal hoffte, wurde enttäuscht. Ganz der alte, starke Hoeneß, der vornehmlich in Schwarz-Weiß-Kategorien denkt, wie alle sagen, die ihn kennen, war er direkt nach der

Urteilsverkündung am Donnerstag. Schon auf der Rückfahrt vom Gericht habe Hoeneß gesagt, er wolle keine Revision. Er soll im Wagen gesagt haben, und diese Aussage passt perfekt zu ihm, dass er seine „Strafe annehme“. Und in einer kurzen telefonischen Nachbesprechung mit seinen Anwälten sagte er später, dass er das Urteil „akzeptiere“.

So denkt Hoeneß. Ein Narzisst, der sein Selbstbewusstsein noch in der Stunde einer Demütigung als Größe und Kraft in die Welt hinausträgt und erwartet, dass er dafür geliebt wird. Oder dass ihm, im Fall des Fehlverhaltens, selbstverständlich verziehen wird.

Peter Bizer, Autor einer neuen Biografie über Hoeneß, ebenfalls in Ulm aufgewachsen, kennt den Manager von Jugend an. 1975 veröffentlichte er schon einmal ein Buch über den damaligen Weltmeister. Er sagt: „Hoeneß hat jedes Maß verloren. In seinem Kopf herrschen andere Kriterien.“ Die Maßlosigkeit habe ihn unersättlich werden lassen – und erfolgreich. „Der Glaube an die eigene Omnipotenz gehört bei Menschen wie Hoeneß zur Grundausstattung ihres Lebensentwurfs. Wenn es schiefgehen sollte, dann sind sie Opfer und fordern Hilfe.“

Es ist nun schiefgegangen. Und die Vorstellung, dass Hoeneß bald in die JVA

Landsberg oder Stadelheim einrückt, lässt an Figuren wie Dominique Strauss-Kahn denken, die auch aus höchster Höhe jäh ganz nach unten abstürzten. Wird er wirklich ins Gefängnis gehen? Davon ist auszugehen, selbst wenn seine Verteidiger versuchen sollten, ihn entweder sofort zum Freigänger zu machen oder trickreich Gründe für eine Haftunfähigkeit zu finden. Die Zeit dafür läuft.

Richter Heindl hat jetzt sieben Wochen Zeit, um das schriftliche Urteil zu verfassen, und das wird er sehr sorgfältig tun, weil es in vielen Fachzeitschriften veröffentlicht werden wird. Dann geht das Urteil zur Staatsanwaltschaft, dort zum Rechtspfleger, frühestens dann bekommt Hoeneß die Aufforderung, einzurücken.

Es bleibt für den Moment noch eine verrückte Vorstellung; Hoeneß im Knast. Wenn es so kommt, werden viele Fotografen dabei sein. Und sie werden Bilder machen von der Schönheit des modernen Rechtsstaats.

RAFAEL BUSCHMANN,

DINAH DECKSTEIN, MARKUS DETTMER,
ULLRICH FICHTNER, MAIK GROSSEKATHÖFER,
DIETMAR HIPPE, CONNY NEUMANN,
SARA PESCHKE, JÖRG SCHMITT



Video:

Der Hoeneß-Prozess

spiegel.de/app122014hoeness
oder in der App DER SPIEGEL